

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 52 (1948-1949)
Heft: 24

Artikel: Das Bleigewicht
Autor: Kamp, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einfache Bitte

Zum Betttag

Wer wird mir helfen, wenn nicht Du?
Du kennst des Alltags Qual und Hasten,
Vermindre meines Schicksals Lasten,
Schliess nicht die Türe vor mir zu.

Wie soll das alles weiter gehn?
O Herr, erhöre meine Bitten,
Ich habe schon so viel gelitten,
Lass mich Dich finden und verstehn.

Ich fleh' mich heiser, wo weilst Du?
O dass ich Dich doch nicht verfehle!
Erlöse meine arme Seele,
Schliess nicht den Himmel vor mir zu.

Und schenk mir Gnade, Segen, Ruh.
O Gott, erbarme Dich doch meiner
Und mach mich besser, wahrer, reiner,
Wer kann mir helfen, wenn nicht Du?

Johanna Böhm.

Das Bleigewicht

Von Josef Kamp

Die Witwe Kriens betrieb seit Jahr und Tag in dem engen Gassenviertel einer grösseren Stadt ein kleines Obst- und Gemüsegeschäft. Der Laden jedoch zog nicht recht, weil er zu abgelegen lag; und um den Unterhalt für sich und ihre Tochter bestreiten zu können, musste Frau Kriens ihre Zuflucht zum Wochenmarkt nehmen. Jeden Mittwoch und Samstag also lud sie in aller Frühe ihre Körbe mit Böcken und Brettern auf einen kleinen Handkarren und schob damit dem Marktplatz zu.

Dort bezog sie ihren Stand, baute den Verkaufstisch auf, spannte die Planecke darüber und stellte ihre Früchte aus.

Der Umschlag auf dem Wochenmarkt war immerhin bedeutend, doch wog die Konkurrenz auch schwer, und obwohl Frau Kriens' Marktstand zu den ältesten gehörte, brachte er es doch nie zu einem nennenswerten Überschuss. Die Stammkundschaft der Frau erstreckte sich nicht weit. Neue Kunden indes vermochte sie nicht zu gewinnen; sie hockte schüchtern hinter ihrem Tisch und wartete bescheiden, derweil die Konkurrenz reklametüchtig Umschau hielt.

Da nun die Verhältnisse so lagen und alle Vorbedingungen sich danach gaben, hätte es eigentlich nicht wundern brauchen, wenn in Mutter Kriens' Herz allmäglich Neid und Missgunst hochgewuchert wären.

Dem jedoch war nicht so, sie bemühte sich vielmehr um jeden Preis, mit ihrer Konkurrenz in gutem Frieden auszukommen. Zum Leben hatte sie genug, weiter aber gingen ihre Wünsche nicht. Darum fiel es ihr auch leicht, den anderen das Ihre ohne Neid zu gönnen.

Erst als ihre Tochter Martha mit Heiratsplänen näher kam, stieg Gefahr am Horizont herauf.

Martha hatte einen jungen Handwerker kennengelernt, und die beiden begannen, ihre Zukunft aufzubauen. Mit Marthas Reichtum jedoch war es nicht weit her, sie hatte kaum mehr als das Zeug am Leibe. Darüber kam es in der Folge zwischen Mutter und Tochter zu wechselseitigen Tischgesprächen. Das Mädchen wurde unzufrieden. „Wir kommen im Geschäft nicht weiter!“ klagte es. „Andere werden reich und rund, wir dagegen bleiben arm für unser Leben! Wie ist das möglich?“

„Du fragst mehr, als ich antworten kann“, gab die Mutter besangen zurück. „Klage mich mir nicht an! Ich habe mich immer treu geplagt und meine Pflicht getan. Und wenn ich keine Reichtümer habe sammeln können, so bin ich wenigstens ehrlich geblieben bis auf diesen Tag.“

Martha warf den Kopf hoch: „Na, sind andere das denn nicht?“

Die Mutter zog die Schultern. „Ich will kein Richter sein. Aber daß nicht hier oder da schon einmal ein Wiegestück zu kurz gewogen hat — wer kann es wissen?“

Die Tochter wurde gespannt, und als ihr ein Licht aufging, meinte sie: „Na, Mutter, wenn andere sich so helfen — warum wir denn nicht? So verbrecherisch wird eine kleine Nebevorteilung doch auch nicht sein!“

Doch Mutter Kriens ließ sich nicht beirren. „So lange ich am Markttisch stehe, kommt es nicht dahin!“ wehrte sie ab. „Ich will mir keinen Vorwurf machen!“

Damit war der Fall jedoch nicht beigelegt. Das Geschäft ging ewig schleppend, Marthas Verlobter aber wünschte die Heirat bald, die Aussteuer hingegen zeigte nach wie vor beschämende Lücken. Wieder und wieder gab Martha der Mutter einen beschwörenden Wink, doch die blieb fest und unbefechlich.

Da aber kam dem Mädchen die Versuchung entgegen. Die Mutter wurde eines Tages krank. Es war gerade nicht gefährlich, und sie hätte wohl noch ihren Obststand regieren können. Allein Martha hielt die Mutter zurück. „Du bleibst vorerst zu Hause“, entschied sie kurzerhand. „Du sollst dich schonen. Den Marktstand bediene jetzt ich! Sollst sehen, dann klappt der Laden auch besser! So junge Mädchen ziehen mehr an!“

Die Mutter fügte sich. Gleichzeitig aber begann ein Verdacht in ihr zu bohren, und da Martha wirklich schon nach den ersten Tagen mit besserem Erfolg als gewöhnlich heimkehrte, ging sie der Ursache auf den Grund. Sie fand ihren Verdacht bestätigt, Martha hatte die Waage zu ihrem Vorteil reguliert. Sofort wollte Mutter Kriens gewissenhaft das eingeklemmte Gewicht entfernen, allein da es nun ohne ihr Zutun doch geschehen war, sprach im letzten Augenblick auch

auf sie der Vorteil ein, und zögernd zog sie die Hand zurück.

Hatte sie jedoch geglaubt, nun sei alles in Ordnung, so sah sie sich bald eines anderen belehrt. Sintemal ihr zartbesaitetes Gewissen gewaltig zu lamentieren anfing. „Du bist eine Betrügerin!“ rief es in ihr. „Du gaunerst den Armen die Rappen ab! Du gehörst an den Galgen!“

Und so sehr sich die gesolterte Mutter Kriens auch zu beruhigen suchte, ihr Herz schlug doch immer den gleichen Takt: „Volksbetrug! Volksbetrug!“

Und sie fand in der Nacht keine ruhige Stunde. Sie lag mit wachen Augen und in Schweiß gehabt, und im Geiste sah sie alle die Betrogenen an ihrem Stand vorbeimarschieren und sie mit bösen Blicken schuldig sprechen. Zentnerschwer legte sich das Kleine, nur wenige Gramm haltende Gewicht auf ihre Seele, und mitten in der Nacht kam es soweit, daß sie aufstehen und die Marktwaage in Ordnung bringen mußte. Kein Wort ließ sie am folgenden Morgen darüber fallen.

Der Zufall aber wollte, daß ausgerechnet am folgenden Morgen die Markthändler plötzlich Besuch bekamen. Wie der Blitz aus heiterem Himmel tauchten zwischen den Buden allenthalben die Hüter der Gerechtigkeit auf und führten eine strenge Kontrolle der Wiegegeräte durch.

Martha begannen hinter ihrem Stand die Knie zu zittern. Kraftlos sank sie auf ihren Stuhl. Nun also brach die Schande herein!

Als jedoch der Beamte auf ihren Stand zutrat, Waage und Gewichte in Augenschein nahm und sich zufrieden entfernte, verstand sie die Welt nicht mehr. War denn ein Wunder geschehen?

Erst zu Hause fiel ihr ein Stein vom Herzen, nachdem die Mutter froh bewegt Aufklärung gegeben hatte und hinzufügte: „Es liegt also doch eine Weisheit in dem alten VolksSpruch: Ehrlich währt am längsten!“

Martha Kriens Verkaufsstand lebte neu auf, so daß sie bald auf ehrlichem Wege zu einer Aussteuer kam. Die Mutter indessen dankte dem Herrgott für ihr kleines, simples, empfindsames Gewissen.